

meter natürlich — lang an den Feind heran, um endlich den befreienden Sprung zu tun. Aber auf diese Filmmeter eben kam es ja dem Regisseur auch an! Sie erhöhen die *Spannung*, die ihm nun einmal oberstes Gesetz ist. Um der Spannung willen dauert auch das Eingreifen des Hundes in allen anderen Fällen so lange, wie kein echter Hund seinen Herrn im Ernstfalle in Lebensgefahr schweben ließe.

Andererseits dichtet man ihm Fähigkeiten an, wie sie kein Hund jemals körperlich oder gar geistig besitzen kann. Man vergißt vollkommen, daß Hunde doch in erster Linie *Nasentiere* sind, daß ihnen umgekehrt das Auge herzlich geringe Dienste leistet. Bei Rin-Tin-Tin ist es gerade umgekehrt. Er wird



Jakob Jonckheer (17. Jahrh.)

Radierung

niemals wittern, dagegen vermag er auf Meilen hinaus noch besser zu sehen als wir mit einem Scherenfernrohr. Würde nicht die fast natürliche Witterungsgabe des Hundes eigentlich uns Menschen weit sensationeller erscheinen? Würde nicht gerade sie weit öfter zur Lösung dramatischer Konflikte und Spannungsmomente dienen können?

Geradezu lächerlich mutet es an, wie dieser Hundestart mit seinen menschlichen Gegnern fertig werden muß. Stets richtet sich sein Angriff auf die . . . Hosenbeine; krampfhaft ist er bemüht, dem Bösewicht diese wohlwattierten Kleidungsstücke herunterzureißen. Jeder halbwegs „auf den Mann“ dressierte Hofkötter bei uns wirft den Feind mit seinen Pranken zu Boden, stellt sich mit geöffnetem Gebiß über ihn und packt erst dann — und dann aber richtig — nach dessen Hals, wenn der Bedrohte sich zu wehren versuchen sollte. Da auf diese, bei einem gut abgerichteten Hund sogar ganz ungefähr-